Designerausbildung als permanente Trendanalyse : mit Jacqueline Otten im Restaurant Koch's in Zürich

Autor(en): **Ernst, Meret / Otten, Jacqueline**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122622

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mit Jacqueline Otten im Restaurant Koch's in Zürich

Designerausbildung als permanente Trendanalyse

Sie habe sich akklimatisiert, dankt sie der Nachfrage. Der Umzug aus einer möblierten in die eigene Wohnung stehe kurz bevor. Nach Zürich kam Jacqueline Otten der Fachhochschule wegen: Sie leitet seit September das Departement Design an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich. Ihre Agenda ist voll, wir treffen uns über Mittag im Koch's, einem Restaurant in Zürichs Westen, das sein Gesicht noch finden muss.

Die Karte ist anständiges Mittelmass, mediterran angehaucht mit einem deutlichen Gewicht auf Pasta. Der wir uns instinktiv entziehen. Jacqueline Otten wählt eine Maispoulardenbrust, hinzu kommt eine Bouillabaisse auf den Tisch. Und eine grosse Karaffe Wasser. Der Wein ist ein offener Arneis, auch anständig. Luxus wird im Koch's in Form eines hohen und grosszügigen Raums abgefeiert. Wir setzen uns in den hinteren Teil des Lokals, gestaltet in der geläufigen Form eines zurückhaltenden Minimalismus. Kurz nach ein Uhr mittags leert sich der Raum von den Geschäftsleuten, die hier ihre Kantine gefunden haben.

Die gebürtige Holländerin Jacqueline Otten, der ihre Herkunft nur noch in Spurenelementen anzuhören ist, studierte Kunst, Innenarchitektur und Modedesign in Noordbrabant. «Mode ist der Vorreiter. Ich profitiere von dieser Ausbildung. Mode definiert Trends, die von allen Designbereichen aufgenommen werden. Auch von der Automobilindustrie zum Beispiel.» Als Designerin arbeitet Jacqueline Otten auf der Schnittstelle zwischen Trends, medialer Öffentlichkeit und Design. Das gilt auch für ihre Arbeit als Dozentin: Sie war Professorin für Trends und Öffentlichkeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg. Davor baute sie an der Bauhaus-Universität Weimar an der neu gegründeten Fakultät Medien den Lehrstuhl für Moden und öffentliche Erscheinungsbilder auf. Parallel dazu entwickelte sie mit ihrem Partner Looxgood, einer Agentur für Trendforen, Firmenstrategien und Medienformate für internationale Marken. Eine perfekte Mischung, scheint es: «Als Trendanalytikerin weiss ich lange im Voraus, was kommt – genau dasselbe Gefühl für künftige Bedürfnisse muss ich entwickeln, bilde ich Designer aus. Ich betreibe auch an einer Hochschule sozusagen eine permanente Trendanalyse.»

Die Schweizer Bildungslandschaft kennt sie von ihrer Tätigkeit als Expertin für die Fachhochschulkommission: Für die ‹Peer Reviews› – Berichte, welche die Umwandlung der Schulen für Gestaltung zu Fachhochschulen begleiteten – beobachtete sie die Schulen in Lausanne und Genf. In der Absicht, nach Zürich zu kommen? «Dass ich dann in der Schweiz lande, hätte ich damals nie gedacht. Aber es macht Sinn: Ich wollte mich beruflich verändern, in eine kleinere, übersichtliche Stadt ziehen. Es gibt gewisse Parallelen in der Mentalität von Holländern und Schweizern. Und Zürich lässt sich durchaus mit Hamburg vergleichen, wo ich 15 Jahre sehr gern gelebt habe: Die wirtschaftsorientierte Haltung, ein gewisser gehobener Lebensstil sind ähnlich. Das gefällt mir.» Gab es keine negativen Überraschungen? Schliesslich kam sie als Leiterin eines grossen Departements an der HGK Zürich mitten in eine Reform, die auch ihre Opfer forderte und Gewohntes umstiess. «Bisher nicht. Ich verdanke meinem Vorgänger Urs Fanger viel. Die Leiter und die Dozierenden in meiner Abteilung sind sehr motiviert. Die ersten Wochen verbrachte ich vor allem in der Schule. Es gab so viel zu erledigen. Nun beginnt die Phase, in der ich nach aussen gehe und nachfrage, was das Departement Design für die Stadt, die Region, die Wirtschaft leisten kann.»

Beim Espresso, der mit dem obligaten Glas Wasser und einem Amaretto serviert wird, wechselt das Gespräch zu den Unterschieden nationaler Bildungssysteme. «Ich staune über das mutige Tempo, mit dem in der Schweiz Bildungsreformen durchgezogen werden. In Deutschland wäre das völlig undenkbar.» Eine Harmonisierung, wie sie das Bologna-Modell mit den Bachelor- und Masterstudiengängen bringt, ist wichtig: «Studierende werden nicht nur für einen nationalen Markt ausgebildet. Diplomierte Designer sind mobil, sie suchen sich den Ort, das Land, wo sie gebraucht werden. Trotzdem muss ‹Bologna› für jedes Land und sein tradiertes Bildungssystem adaptiert werden.» Auch darum, weil die Tradition eine Ausbildung prägt und ihr so einen Konkurrenzvorteil im Bildungsmarkt verschafft. Und wie steht es mit dem Verhältnis zwischen Tradition und Zukunftswille in Zürich? «Nur in einem stabilen Haus lassen sich Wände einreissen und neue Räume definieren. Die HGK Zürich hat ein sehr gutes Fundament. Das liebe ich besonders: Nun geht es darum, das Gebäude zu gestalten. Inhalte zu definieren, zum Beispiel für die einzelnen Studiengänge.» Meret Ernst

Sie kam wegen der Fachhochschule nach Zürich: Die Holländerin Jacqueline Otten leitet seit letztem September das Departement Design an der HGKZ. Fotos: Pirmin Rösli